

Wasser auf, schlägt ihn mit Aetzkalklauge nieder und wäscht den Niederschlag mit warmem Wasser aus. Jetzt löst man einige Pfunde Kupfervitriol in einem gläsernen Kolben in 4 Th. siedenden Wassers auf, setzt dann $\frac{1}{2}$ Unze oder 6 Drachmen reiner Salpetersäure hinzu und lässt die Flüssigkeit einige Male aufwallen, worauf man dann den blauen, noch feuchten Niederschlag hinzusetzt, einige Zeit digerirt, dann die Flüssigkeit filtrirt und zur Krystallisation befördert. Diese Reinigung gründet sich darauf, dass die Salpetersäure das Eisenoxydul, welches sich im Kupfervitriol befindet, auf das Maximum der Oxydation erhebt. Wird nun die Auflösung mit dem aus einer andern schwefelsauren Kupferauflösung niedergeschlagenen Kupferoxydhydrate digerirt, so scheidet dieses das Eisenoxyd aus, indem es sich auflöst. Braucht man eine eisenfreie Kupferauflösung zu einem andern Zwecke, z. B. zur Bereitung eines schönen Scheele'schen Grüns, oder eines schönen rein bergblauen Kupferoxydhydrats, so kann man noch kürzer verfahren. Man braucht dann nur den Kupfervitriol in kochendem Wasser aufzulösen, während des Erhitzens Salpetersäure zuzusetzen, dann unmittelbar etwas Aetzlauge hineinzugiessen und den entstandenen Niederschlag so lange mit der Kupferauflösung in Berührung zu lassen, bis alles Eisenoxyd ausgeschieden worden ist, worauf die Kupferauflösung filtrirt wird.

Man hat den Kupfervitriol in Belgien und im nördlichen Frankreich im Brote gefunden, von den Bäckern dem Teige zugesetzt, um das Brot feucht zu erhalten. Bei weissem Brote zeigt Blutlaugensalz unmittelbar durch eine mehr oder weniger rothe Farbe den Kupfergehalt an, bei schwarzem Brote ist die Farbe nicht mehr kenntlich; dieses muss also eingäschert, oder wenigstens die Kohle anhaltend geglüht und diese dann mit Salpetersäure ausgezogen werden, worauf in dieser Auflösung das Kupfer durch die gewöhnlichen Reagentien — Blutlaugensalz, Eisenstab, Schwefelwasserstoffgas und Aetzammoniak — dargethan werden kann.

* *Dammarum. Dammarharz.*

(*Agathis Coranthifolia* SALISB.)

Synon. *Pinus Dammara* LAMB. *Dammara alba* RUMPF.

Syst. sexual, Cl. XXI. Ord. 9. Monoecia Monadelphia.

Ord. natural. Coniferae.

Es ist einer der höchsten Bäume Ostindiens, der auf den molukkischen Inseln einen Durchmesser von 8 bis 40 Fuss erreicht. Ueber der Wurzel zeigt er oft kopfgrosse Auswüchse, aus denen ein weiches klebriges Harz ausfließt, welches an der Luft erhärtet und das Dammarharz liefert. Dasselbe bildet unregelmässige Stücke bis zur Grösse eines Hühnereies, häufig länglich. Es ist farblos, oder schwach gelblich gefärbt, weiss bestäubt, durchscheinend oder fast durchsichtig. Spec. Gew. 4,05 bis 4,097. Es ist leicht zerbrechlich, auf dem Bruche fast muschelrig, glänzend. Es ist leicht schmelzbar, und giebt dabei einen schwachen Harzgeruch aus. In Alkohol löst es sich zum Theil, in Aether fast vollständig. Terpenthinöl und fette Oele lösen es ohne Rückstand auf. Die ätzenden Alkalien üben nur geringe auflösende Wirkung aus.

LUCANUS (SCHWEIGG. Jahrb. 4829. 5.) untersuchte ein Dammarharz in kleinen Stücken von $\frac{1}{4}$ bis 2 Drachmen, von 4,060 spec. Gew., welches selbst in der Wärme nicht irgend einen Geruch verbreitete. Absoluter Alkohol löste davon 50 Proc., kalter Alkohol von 80 Proc. R. 20, heisser 25 und Aether 98,33 Proc. auf. In Mohnöl, Leinöl und ebenso Terpenthinöl war es seiner ganzen Masse

nach löslich. Die Alkohollösungen rötheten Lackmustinktur. BILS (TROMMSD. N. J. XX. 4. 37.) fand das spec. Gew. = 4,0417 und 4,0504. 3 Unzen kalter absoluter Alkohol lösten aus 400 Gran Harz 82,5, und hinterliessen 17,5 eines weissen Pulvers, heisser Alkohol löste 87,5, und 2 Unzen Aether lösten 96 Proc. auf. Petroleum, Terpenthinöl, Lavendel-, Rosmarin-, Mandel-, Oliven-, Mohn-, Leinöl u. s. w. lösten gleiche Theile Harz auf. BRANDES (Archiv XXX. 4.) fand das von ihm untersuchte Dammarharz von 4,097 bis 4,123 spec. Gew., und in Aether und Terpenthinöl beinahe völlig unauflöslich, durch Behandlung mit absolutem Alkohol schied er es in zwei Harze; kalter absoluter Alkohol nahm nämlich daraus 83,4 leicht lösliches Harz von saurer Reaction auf, und aus der heissen Alkohollösung fielen beim Erkalten 46,8, Unterharz, nieder, welches letztere er Dammarin nannte. Wasser zog aus dem Dammarharze kaum 0,4 Proc. aus, was aus Gummi und Gips bestand. THOMSON (Annal. d. Chem. u. Pharm. 1843. XLVIII. 354.) hat das Dammarharz von der in Neuseeland wachsenden *Dammara australis* untersucht. Dasselbe kommt in faustgrossen Stücken vor von bernsteingelber Farbe, und ist leicht und mit einem gewöhnlichen Harzgeruche schmelzbar. Es wurde zusammengesetzt gefunden aus 75,46 Kohlenstoff, 9,76 Wasserstoff und 44,78 Sauerstoff. Die Formel $C^{40}H^{31}O^6$ giebt 75,23 Kohlenstoff, 9,73 Wasserstoff und 45,04 Sauerstoff. Es besteht aus 2 Harzen, von denen das eine in kaltem Alkohol auflöslich ist, Lackmus röthet, sich mit Alkalien vereinigt, und von Ammoniak aufgelöst wird. THOMSON nennt dasselbe Dammar-säure, welche aus $C^{40}H^{30}O^7 + H$ bestehen soll, und welche, wenn man ihre Lösung in Alkohol mit einer Lösung von Silberoxydammoniak vermischt, ein unlösliches Silbersalz gab von 44,6 bis 44,75 Proc. Silberoxydgehalt. Das andere Harz nennt er Dammaran. Es ist weiss, in wasserfreiem Alkohol und in Terpenthinöl auflöslich. Seine Zusammensetzung war die des ganzen Harzes, nämlich $C^{40}H^{31}O^6$. Unterwirft man das gemengte Harz der trocknen Destillation in gelinder Hitze, so zersetzt es sich in 3 Aeq. Wasser, $3HO$, und in ein bernsteingelbes Oel, Dammaröl, $C^{40}H^{28}O^3$. Destillirt man das Harz mit seiner 6fachen Gewichtsmenge gebrannten Kalks, so entsteht ebenfalls ein bernsteingelbes Oel, Dammaron, $C^{38}H^{30}O$. BERZELIUS merkt von dieser Arbeit an, dass sie nicht den Stempel grosser Zuverlässigkeit trage.

Zuletzt ist das Dammarharz von meinem Sohne, Dr. ALB. DULK (Diss. de resinis etc. 4846.) untersucht worden, und zwar wie es gewöhnlich vorkommt, von gelblichweisser Farbe, in kleinen Stücken durchsichtig, auf dem Bruche glänzend, in der ganzen Masse gleichförmig, von kaum wahrnehmbarem Geschmacke, und schwachem Harzgeruche, der beim Schmelzen etwas deutlicher hervortritt, spröde, leicht zu pulvern; das Pulver sehr weiss. Es schmilzt bei $73^{\circ} C$. Nach dem Verbrennen blieb 0,215 Proc. Asche, in welcher Eisen, Schwefelsäure, Kalkerde und vorzüglich Kali angezeigt wurden. Alkohol und Aether lösen das Harz nur zum Theil auf, concentrirte Schwefelsäure, die fetten und ätherischen Oele nehmen es ganz auf, wogegen Essigsäure und Salzsäure fast nichts aufnehmen, weder concentrirt, noch verdünnt, weder in der Kälte, noch in der Wärme; die heisse Salzsäure jedoch etwas nach sehr langer Digestion. Salpetersäure verändert das Harz und löst es auf; die Producte fallen verschieden aus nach dem Grade der Wärme und der Stärke der Säure. Aetzkali und Aetzammoniak wirken nicht ein. Bei der Auflösung des gepulverten Harzes in der Kälte in englischer Schwefelsäure nimmt diese nach Verhältniss des eingemischten Harzes verschiedene Farben an, so dass sie allmählig aus dem Gelben in das schönste Purpurroth und zuletzt fast in Schwarz übergeht. Wird diese Auflösung in Wasser geschüttelt, so lässt sie grüne Flocken fallen. In der Wärme

wird Kohle und schweflige Säure ausgeschieden. Ist die Wärme vermieden, so ist das durch Wasser präcipitirte Harz von gelber Farbe, die aber beim Waschen allmählig fast grün wird. Es enthält eine lösliche Substanz (HATCHETT'S künstlicher Gerbestoff?), die, wie es scheint, durch Waschen nicht gänzlich entfernt werden kann; es schmilzt jetzt erst bei $+ 400^{\circ}$ C. Von Alkohol und Aether wird es fast in denselben Verhältnissen wie das ursprüngliche Harz aufgelöst. Bei der Elementaranalyse wurden aus dem ursprünglichen Dammarharze erhalten: 82,53 Kohlenstoff, 11,29 Wasserstoff und 6,48 Sauerstoff.

Zur Scheidung der Bestandtheile des Harzes wurde dasselbe mit Alkohol von 82 Proc. in der Wärme ausgezogen, bis dieser beim Erkalten nichts mehr abgelagerte; es waren 74 Proc. von dem Harze aufgelöst. Aus dem Rückstand nahm absoluter Alkohol noch 5 Proc., kochendes Wasser noch 0,4 Proc. Pflanzenschleim und Aether 13,5 Proc. auf; der ungelöste Rückstand betrug 7,2 Proc. Da aber die durch Alkohol von 82 Proc. und durch wasserfreien aufgenommenen Substanz von gleicher Beschaffenheit eine Scheidung der Harze also nicht bewirkt worden zu sein schien, so wurde eine neue Quantität Harz mit Alkohol von 65 Proc. heiss ausgezogen, das nach dem Erkalten aufgelöst bleibende mit α , das Ausscheidende mit β bezeichnet, der Rückstand dann mit absolutem Alkohol behandelt und das von diesem Aufgenommene mit γ bezeichnet, das hier ungelöst Gebliebene mit Aether ausgezogen und der in Aether lösliche Antheil mit δ , und endlich der in allen diesen Lösungsmitteln unlösliche Rückstand mit ϵ bezeichnet. Hierdurch zerfielen 400 Th. Dammarharz

in	24,5	α Harz,
-	40,5	β - ,
-	44,0	γ - ,
-	13,5	δ - ,
-	7,5	ϵ - ,
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/>		
	400,0.	

α , β und γ Harz halten mit grosser Zähigkeit Alkohol zurück, von dem sie nur durch Kochen mit Wasser befreit werden können.

Das α Harz schmilzt bei $+ 56^{\circ}$ C.; die Alkohollösung röthet Lackmus; es verbindet sich mit Basen, jedoch gelang es nicht, eine so constante Verbindung desselben weder mit Kali, noch mit Bleioxyd, oder Kupferoxyd oder Silberoxyd herzustellen, dass sich daraus das Atomgewicht mit Sicherheit hätte bestimmen lassen.

Das β Harz zeigt fast dasselbe physikalische wie chemische Verhalten von dem α Harze; die Alkohollösung röthet Lackmus; Schmelzpunkt zwischen dem von α und γ .

Das γ Harz schmilzt bei $+ 60^{\circ}$ C., ist auflöslich in absolutem Alkohol, Aether, Schwefelsäure und den Oelen, sehr wenig, wie auch die vorigen, in concentrirter Essigsäure, von stärkerer saurer Reaction als die vorigen. Aus dem Silbersalze liess sich das Aequivalentgewicht dieses Harzes auf 8460 bestimmen; das Salz enthielt 44,64 Proc. Silberoxyd, 69,54 Kohlenstoff, 9,51 Wasserstoff und 6,31 Sauerstoff. Das Verhältniss der Bestandtheile in dem γ Harze ist demnach in 100 Theilen: 81,47 Kohlenstoff, 11,15 Wasserstoff und 7,38 Sauerstoff. Aus der Formel $C^{92}H^{152}O^6 = 8450$, oder $C^{46}H^{76}O^3 = 4225 \times 2$, erhält man durch Rechnung: 81,65 Kohlenstoff, 11,24 Wasserstoff und 7,11 Sauerstoff. Das γ Harz verbindet sich mit Basen und scheint neutrale, basische und saure Salze zu bilden; es erhält daher den Namen Dammarylsäure, Da.

Das α Harz hatte im Mittel von 4 Analysen gegeben: 79,68 Kohlenstoff, 10,80 Wasserstoff und 9,52 Sauerstoff. Die Formel $C^{46}H^{78}O^4 = C^{46}H^{76}O^3 + H^2O =$

4337 giebt 79,54 Kohlenstoff, 10,80 Wasserstoff und 9,24 Sauerstoff. Das α Harz ist also $= \gamma$ Harz + H^2O , d. h. Dammarylsäurehydrat $\ddot{H}\bar{D}a$, $\gamma = \alpha + H^2O$.

Das β Harz, aus 80,19 Kohlenstoff, 10,95 Wasserstoff und 8,86 Sauerstoff bestehend, steht zwischen α und γ , und ist ein Gemenge von beiden. Es giebt also nur 2 Arten von in Alkohol löslichem Dammarharze.

Das δ Harz ist weiss, glänzend, nicht krystallisirbar, geschmacklos, leicht zerreiblich, nicht elektrisch, in kaltem Aether und den Oelen löslich, bei $+ 445^{\circ} C.$ erweichend, jedoch erst bei $+ 190^{\circ} C.$ schmelzend. Es ist ein Kohlenwasserstoff, aus $C^{46}H^{76}$ bestehend, oder in 100 Th. aus 87,89 Kohlenstoff, 12,11 Wasserstoff. Das Mittel aus 4 Analysen war 87,83 Kohlenstoff und 12,19 Wasserstoff. Diesen Kohlenwasserstoff nennt der Verf. Dammaryl und bezeichnet ihn mit Da. An der Luft oxydirt sich das Dammaryl leicht. Bleibt es einige Zeit hindurch einer feuchten und warmen Luft ausgesetzt, so nähert es sich, und wenn es eine Zeit lang heissen Wasserdämpfen von $+ 410^{\circ} C.$ ausgesetzt bleibt, so nimmt es vollständig die Zusammensetzung des natürlichen Dammarharzes an.

Das ϵ Harz endlich, nach der Digestion mit Aether zurückbleibend, ist im Vacuum getrocknet grau, glänzend, spröde, leicht zerreiblich, bei $+ 205^{\circ} C.$ erweichend und bei $+ 245^{\circ} C.$ fließend, in Essigsäure, Ammoniak und kaustischem Kali nicht auflöslich, in erwärmtem Terpenthinöle und Schwefelsäure aber löslich. Dasselbe gab bei der Analyse: 86,53 Kohlenstoff, 11,75 Wasserstoff und 1,72 Sauerstoff. Aus der Formel $C^{22}H^{154}O$ erhält man 86,66 Kohlenstoff, 12,08 Wasserstoff und 1,26 Sauerstoff; es scheint also dieses Harz eine Verbindung von Dammaryl und Wasser zu sein, nämlich: $2(C^{46}H^{76}) + H^2O$.

Aus den gegebenen Daten schliesst der Verf., dass das Dammarharz eine durch Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit auf das Dammaryl entstandene salzartige Verbindung sei von zweifach dammarylsaurem Dammarylhydrat, $DaH^2O + 2Da = (C^{46}H^{76} + H^2O) + 2(C^{46}H^{76}O^3) = (C^{46}H^{78}O) + 2(C^{46}H^{76}O^3)$, oder von dammarylsaurem Dammaryl und Dammarylsäurehydrat sei, $Da\bar{D}a + \ddot{H}\bar{D}a = (C^{46}H^{76} + C^{46}H^{76}O^3) + (H^2O + C^{46}H^{76}O^3)$. Aus dieser Formel erhält man durch Rechnung: 82,88 Kohlenstoff, 11,51 Wasserstoff und 5,61 Sauerstoff. Die Elementaranalyse des Dammarharzes hatte gegeben: 82,53 Kohlenstoff, 11,30 Wasserstoff und 6,17 Sauerstoff. Durch Einwirkung der Lösungsmittel war das Harz geschieden worden in 35 Dammarylsäurehydrat, $\alpha + \beta$, in 44 Dammarylsäure, γ , und 21 Dammaryl und Dammarylhydrat, $\delta + \epsilon$. Nach der aufgestellten Formel aber müssten sich in dem Harze finden: 34,7 Dammarylsäurehydrat, 33,8 Dammarylsäure und 31,5 Dammaryl. Es ergiebt sich aber aus den oben angeführten Resultaten der Untersuchung, dass das erhaltene Dammarylsäurehydrat nicht ganz frei von Dammarylsäure war und dass ferner das aus der Behandlung mit absolutem Alkohol zurückbleibende Dammaryl durch Kochen mit Aether einestheils in Dammarylsäure, andertheils in den Körper ϵ verändert wird; durch Digestion mit Aether wurde unaufhörlich ein kleiner Antheil einer auflöselichen Substanz, Dammarylsäure, erhalten, wobei zugleich das Verhältniss des in Aether unlöselichen Körpers, Bidammarylhydrat, sich vermehrte. Der Verf. glaubt in diesem ersten Falle die Form eines Salzes bei einem natürlich vorkommenden Harze nachgewiesen zu haben.

Noch muss erwähnt werden, dass der Verf. die Resultate sämtlicher Analysen mit, wie es scheint, gleichem Rechte, auch aus der Formel $C^{46}H^{72}$ für das Dammaryl berechnet hat, wonach es sich an das fast allgemeine Radical, Camphen, C^5H^8 , anschliessen würde.

Decoctum Zittmanni fortius. *Stärkeres Zittmann'sches Decoct.*

Nimm: Zerschnittene *Sarsaparillwurzel* zwölf Unzen.
Giesse darauf

Gemeines Wasser zwei und siebenzig Pfund,
und digerire vier und zwanzig Stunden hindurch Dann setze hinzu:
Gepulverten weissen Zucker,
— *Alaun*, von jedem sechs Drachmen,
Mildes Chlorquecksilber eine halbe Unze,
präparirten Zinnober eine Drachme,

die in einem leinenen Säckchen eingeschlossen worden, und koche,
bis vier und zwanzig Pfund übrig bleiben, wobei man gegen das Ende
des Kochens zusetzt:

zerstossenen Anissamen,
— *Fenchelsamen*, von jedem eine halbe Unze,
Sennesblätter drei Unzen,
zerschnittene ungeschälte Süssholzwurzel anderthalb Unzen.
Presse aus und colire. Die erhaltene Flüssigkeit lasse einige Zeit ab-
setzen und giesse vom Bodensatze klar ab.

Decoctum Zittmanni mitius. *Milderer Zittmann'sches Decoct.*

Nimm: Zerschnittene *Sarsaparillwurzel* sechs Unzen.
Mit den von dem stärkeren Decocte von vier und zwanzig Pfunden
rückständigen Species gemischt koche sie mit
zwei und siebenzig Pfunden gemeinen Wassers,
bis vier und zwanzig Pfund zurückbleiben, wobei man gegen das Ende
des Kochens zusetzt:

Citronenschale,
Zimtkassia,
Kleinen Kardamom,
Ungeschälte Süssholzwurzel, die zerstoßen und zerschnitten
worden, von jedem drei Drachmen.

Presse aus und colire. Die erhaltene Flüssigkeit lasse einige Zeit ab-
setzen und giesse vom Bodensatze klar ab.

Diese Abkochungen, in früheren Zeiten nicht unberühmt, sind auch in un-
sern Zeiten gegen syphilitische Krankheiten wieder in Gebrauch gezogen wor-
den, und man hat dabei die Frage aufgeworfen, ob dieselben irgend eine Queck-
silberverbindung enthalten, welcher sie, zum Theil wenigstens, ihre Heilkräfte
verdanken. Diese Frage ist von CHELIUS in Heidelberg bejahend, nach Unter-
suchungen von WITTSTOCK aber (BREMER: Die Veränderungen und Zusätze zur
neuesten preussischen Pharmakopöe. 1828. S. 207 u. 241) entschieden verneint
worden, indem aus den durch Absetzenlassen geklärten Abkochungen keine
Spur von Quecksilber dargestellt werden konnte. CATEL (Freimüthige Bemerk-

kungen zur preuss. Pharmakopöe. 1828. S. 405) dagegen will sich von der Anwesenheit eines Quecksilbersalzes in dem Zittmann'schen Decocte überzeugt haben, und glaubt, dass dieses saures schwefelsaures Quecksilberoxyd sei. CATEL verlangt daher auch, dass das erwähnte Decoct nicht in kupfernen, noch zinnernen, noch eisernen Gefässen, sondern entweder in einem recht gut glasierten irdenen Topfe oder in Gefässen von Steingut, Glas oder Sanitätsmasse gekocht werden solle. SIMON, WIGGERS, WINCKLER und HERBERGER haben später aufs Entschiedenste nachgewiesen, dass auch das sorgfältig filtrirte Decoct Quecksilber enthalte, und zwar, wie sich aus RIEGEL'S (Jahrb. f. prakt. Pharm. 1843. V. 413) bestätigenden Versuchen ergibt, als Quecksilberchlorid. Das nicht filtrirte Decoct enthält ausserdem noch aufgeschlämmte Quecksilberverbindungen.

Elaeosacchara. Oelzucker.

Mimm: Gepulverten *sehr weissen Zucker eine Unze,*
Jedes beliebigen ätherischen Oels vier und zwanzig Tropfen.
 Mische.

Die mit Zucker abgeriebenen ätherischen Oele lassen sich selbst unter Flüssigkeiten gut auflösen, so dass sich das Oel nicht abscheidet; gewöhnlich werden indessen die Oelzucker in Pulverform verordnet. Dieselben dürfen wohl nur in seltenen Fällen, bei sehr starkem Verbräuche vorräthig gehalten werden, da sie leicht in jedem Augenblicke frisch bereitet werden können, nach dem Verhältnisse, dass auf jeden Scrupel Zucker ein Tropfen Oel genommen wird.

* Elaterium. *Elaterium.*

Momordica Elaterium LINN. *Eselsgurke; Springgurke; Spritzgurke.*

Abbild. PLENCK 693. HAYNE VIII. 45. Pl. med. 272.

Syst. sexual. CL XXI. Ord. 8. Monoecia Monadelphia.

Ord. natural. Cucurbitaceae.

Eine jährige, im südlichen Europa einheimische, bei uns in Gärten gezogene Pflanze, mit etwas ästiger Wurzel, niederliegendem, gefurchem, weichstachlig-kurzhaarigem, ästigem Stengel, sehr lang gestielten, abwechselnden, dreieckig-herzförmigen, stumpfen, fast ausgeschweif gekerbten, wellenförmig-runzligen, oben weichstachligen, unten fast filzig-kurzhaarigen Blättern. Die einhäusigen Blumen blattachselständig, die männlichen in langgestielter, wenigblumiger Doldentraube, die weiblichen einzeln, langgestielt, in derselben Blattachsel mit den männlichen. Die Frucht eine längliche, weichstachlige, grüne Kürbisfrucht, dreifährig, mit Saft erfüllt, bei der Reife sich am Grunde vom Blumenstiele trennend und durch diese Oeffnung den Saft mit den zahlreichen, umgekehrt-eiförmigen, glatten Samen wegspritzend.

Die Pflanze blüht im Juli und August; die Früchte reifen spät im Herbst.

Aus den nicht völlig reifen zerschnittenen Früchten bereitet man das Elaterium, wovon es zwei Arten giebt. Das weisse, *Elaterium album*, ist das aus dem freiwillig ausfliessenden Saft der Frucht zu Boden gefallene und an der Sonne getrocknete graulichweisse Satzmehl, Stärkemehl, das in zerreiblichen, einige Linien dicken Massen zu uns kam, geruchlos, von brennendem Geschmacke, schwer auflöslich, aber leicht entzündlich war. Es kommt nicht